

„Mit Musik schult man alle Sinne, die für das Leben wichtig sind“

Gerade 30 geworden, sitzt Daniel Müller-Schott mit seinem wertvollen venezianischen Cello bereits auf den großen Musikpodien in aller Welt. Bei einem Gespräch in seiner Wohnung in München mit Hanns-Horst Bauer macht der sympathische Jungstar eindrücklich und anschaulich klar, was Musizieren für ihn und was Musik für den Menschen bedeutet.

Herr Müller-Schott, Sie reisen mit Ihrem Cello mittlerweile rund um den Globus und lösen dabei für das Instrument sogar ein eigenes Sitzplatz-Ticket. Was für ein Verhältnis haben Sie zu Ihrem Instrument?

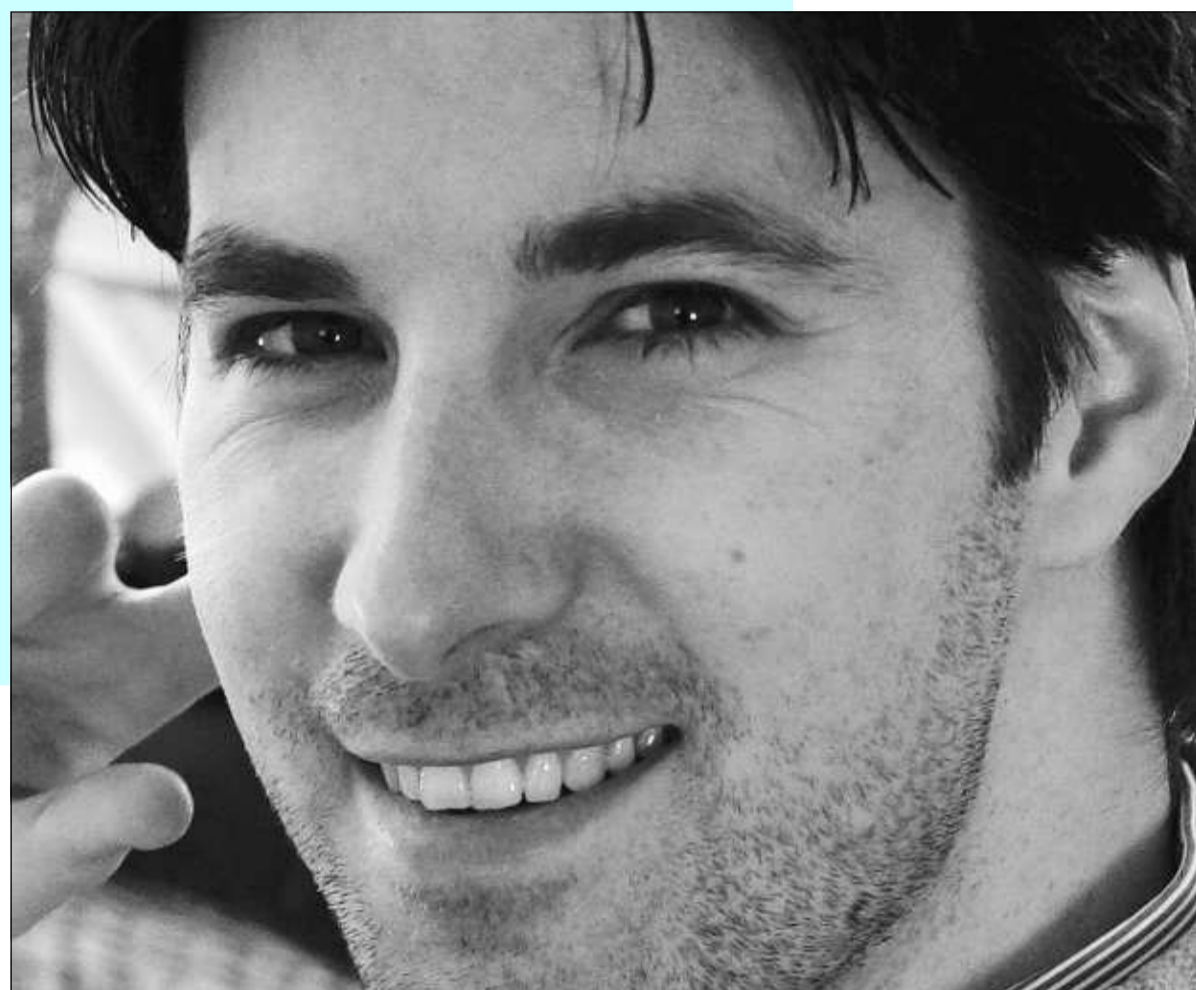
DANIEL MÜLLER-SCHOTT: Ganz sicher ein sehr persönliches, ja geradezu inniges Verhältnis, verbunden mit einem Gefühl von großer Dankbarkeit, dass ich mich mit diesem wunderbaren Klang beschäftigen darf. Zudem besitze ich mit einem Cello des berühmten venezianischen Geigenbauers Matteo Goffriller ein äußerst kostbares Instrument.

Während Ihre Altersgenossen sich in ihrer frühen Kindheit in der Regel mit Blockflöte, Klavier oder Gitarre beschäftigen, waren Sie schon als kleines Kind vom Klang des Cellos fasziniert.

MÜLLER-SCHOTT: Ja, ich war fünf Jahre alt, als der große Cellist Yo-Yo Ma im Herkulesaal der Münchner Residenz das Schumann-Konzert probte. Ich war gerade mal groß genug, um über die Brüstung und damit auch den Solisten sehen zu können. Das enorme Klangspektrum und die wundervolle Wärme des Cello-Tons haben mich sogleich unmittelbar getroffen.

Im Alter von fünf Jahren schon in einem der wichtigsten Musentempel der bayrischen Landeshauptstadt? Wie kam es zu dieser frühen Begegnung mit klassischer Musik?

MÜLLER-SCHOTT: Allein schon da-



durch, dass meine Mutter Cembalistin ist, wurde ich sehr früh mit dieser Musik konfrontiert. Sie hat meine Begeisterung für die Klangwelt intuitiv gespürt und gefördert, ohne dabei aber in irgendeiner Weise fordernd gewesen zu sein. Dafür bin ich ihr ein Leben lang dankbar.

„Meine Mutter hat meine Begeisterung gespürt und gefördert“

Und welche Rolle hat Ihr Vater beim musikalischen Reifungsprozess gespielt?

MÜLLER-SCHOTT: Er hat mir durch sein mathematisches Talent – er unterrichtet Mathematik und Physik – die Freude am exakten Analysieren weitergegeben. Musik hat ja neben dem Emotionalen auch viel mit Rationalität und Struktur zu tun, und ich habe große Freude daran, ein Werk auseinanderzunehmen und verborgene Zusammen-

hänge aufzuspüren. Zudem stelle ich immer wieder fest, dass mir die naturwissenschaftliche Seite meines Vaters einen gesunden Ausgleich zur Musik gegeben hat. Das war wichtig, um die Bodenhaftung nicht zu verlieren.

Ganz sicher auch damals nach Ihrem sensationellen Überraschungserfolg beim Internationalen Tschai-kowsky-Wettbewerb für junge Musiker in Moskau 1992.

MÜLLER-SCHOTT: Der Gewinn dieses großen Wettbewerbs war für mich der Auslöser dafür, definitiv Musiker zu werden. Natürlich hatte ich mit 15 Jahren viele andere Interessen neben der Musik, begeisterte mich für Malerei, spielte gerne Fußball (heute noch!), schrieb Drehbücher und wollte eigentlich Regisseur zu werden. Leider reichte es nur für ein paar mit der eigenen Videokamera aufgenommene Krimis mit meinen Freunden. Nach dem Moskauer Erfolg nahm ich mir jedoch ganz ernsthaft vor, mein musikalisches Talent auszuloten und das ganze Cello-Repertoire zu studieren.

„Wettbewerbe sind für junge Musiker ein Ansporn“

Welchen Stellenwert haben denn Wettbewerbe überhaupt für den musikalischen Nachwuchs?

MÜLLER-SCHOTT: Sie sind für junge Musiker zunächst sicher ein Ansporn, Repertoire-Stücke intensiv und gewissenhaft einzustudieren und sie dann der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Viel wichtiger scheinen aber doch wohl die Musiker-Persönlichkeiten zu sein, die hinter einem stehen, die einen ganz konkret, vielleicht auch mit ihrem berühmten Namen fördern? Sie haben bei namhaften Cellisten studiert, doch auch die Weltklasse-Geigerin Anne-Sophie Mutter hat bei der Beförderung Ihrer Karriere eine zentrale Rolle gespielt.

MÜLLER-SCHOTT: Anne-Sophie Mutter kenne ich schon seit 15 Jahren und habe ihr bereits kurz vor meinem 15. Geburtstag vorgespielt. Nach unserer allerersten musikalischen Begegnung in der Kanzlei ihres damaligen Mannes war sie ausgesprochen locker und freundlich und machte ein paar Scherze über den profanen Raum und ihre Erfahrungen mit dieser Art von Vorspielen. Kurz darauf erfuhr ich, dass ich, was für ein Glücksfall, in ihre Stiftung aufgenommen werden sollte. Über die Jahre hinweg hat sich

dann aus dem Stifter- und Stipendiatenverhältnis eine echte musikalische Freundschaft entwickelt. Ich bin sehr froh und fühle mich fast schon geehrt, dass ich immer wieder mit Anne-Sophie Musik machen kann. Ihre Interpretationen sind von einer grandiosen Stärke und unendlichen Inspiration. Ich denke, wir ergänzen uns sehr gut, wenn wir gemeinsam auf der Bühne oder im Aufnahmestudio stehen. Sie hat so etwas rückhaltlos Positi-



ves und Motivierendes und vermittelt ein Gefühl von großer Freiheit beim Musizieren.

Wie sieht es mit dieser Freiheit aus, wenn Sie als Solist mit großen Orchestern und berühmten Dirigenten zusammenarbeiten?

MÜLLER-SCHOTT: Dirigenten sind für mich in erster Linie Impulsgeber, im besten Sinne Vermittler der Musik. Zwar versuche ich auch immer einen direkten Kontakt zu den Musikern im Orchester zu finden, aber ohne die Unterstützung und Förderung einer musikalischen Vision durch den Dirigenten stünde ich ziemlich einsam da. Ein Konzert ist im Idealfall ein musikalisches Gespräch zwischen Solist und Dirigent. Mal passiert das intuitiv und spontan, mal sind aber auch viele Worte und Erklärungen vorab nötig, um auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen.

Wie entwickeln Sie Ihre eigenen Klangvorstellungen, bevor Sie mit einem Orchester zusammentreffen?

MÜLLER-SCHOTT: Ich versuche die Interpretation eines Werks stets von innen heraus zu entwickeln und studiere deshalb zunächst ganz intensiv die Partitur. Daraus erschließt sich in meinem inneren Ohr eine Struktur, wie sich das Cello einerseits in den Orchesterklang einfügt und andererseits davon absetzt. Der nächste Schritt ist die Arbeit am Instrument selbst. Und hier teste ich vor allem verschiedene Extreme aus, ehe ich meine ganz eigene klangliche Fassung finde. Da-

bei für nehme ich mir mindestens sechs Monate Zeit.

Bei zeitgenössischer Musik könnte das aber sicher auch etwas länger dauern?

MÜLLER-SCHOTT: Wenn ich Musik als Kommunikationsmöglichkeit sehe, dann führt sie nahtlos von der Klangrede des Barock über Klassik und Romantik bis hin zum Vokabular der modernen Komponisten. Es ist immer wieder ein richtiges Abenteuer, die komplett neue, zunächst fremde Sprache eines zeitgenössischen Komponisten zu entdecken und zu entziffern, was natürlich schon mal etwas länger dauern kann.

„Die Aufnahmen sind für mich akustische Visitenkarten“

Sie haben bereits viele CDs aufgenommen. Welche Bedeutung haben solche Veröffentlichungen für die Laufbahn eines Künstlers? Wo liegen die Gefahren, wo die Chancen dieses Mediums?

MÜLLER-SCHOTT: Gefahren sehe ich eigentlich kaum. Man muss allerdings berücksichtigen, dass die Disc und das Live-Erlebnis zwei völlig verschiedene Dinge sind. Für mich sind diese Aufnahmen wichtige akustische Visitenkarten. Ich erlebe oft, wie glücklich Besucher nach Konzerten sind, wenn sie das gerade gehörte und unmittelbar erlebte Werk auf einer CD mit nach Hause nehmen können. Musik berührt unsere Seele und spricht vielleicht unbekannt Seiten in unserem Unterbewusstsein an. Diese wunderbare Erfahrung zu wiederholen, kann tatsächlich möglich sein, wenn man sich intensiv mit einer Aufnahme auseinandersetzt. Außerdem können CDs Werke vermitteln, die sonst selten oder gar nie im Konzertsaal zu hören sind.

Sie geben Ihr Wissen und Ihre Erfahrungen mittlerweile auch auf internationalen Meisterkursen weiter und gehen mit Ihrem Instrument sogar in die Klassenzimmer.

MÜLLER-SCHOTT: Beides halte ich für sehr wichtig. Die Weiterbildung für alle jungen Musiker muss vielschichtig und kontrastreich sein. Ich war seinerzeit dankbar für die Möglichkeit, während meiner Ausbildung die unterschiedlichsten Schulen und Richtungen kennenzulernen. Diese Erfahrungen will ich jetzt weitergeben.



Daniel Müller-Schott: „Zu meinem Cello habe ich ein sehr persönliches, ja geradezu inniges Verhältnis.“

Und warum besuchen Sie im Rahmen des Projekts „Rhapsody in School“ regelmäßig Schulen in ganz Deutschland?

MÜLLER-SCHOTT: So komme ich unmittelbar in Kontakt mit Schülern aus allen Teilen Deutschlands und aus allen Schularten. Dabei muss ich leider immer wieder feststellen, dass der Stellenwert der klassischen Musik immer mehr abnimmt. Da würde ich mir von der Kulturpolitik einfach mehr kon-

Steckbrief

Daniel Müller-Schott, 1976 in München geboren, ist es in nur wenigen Jahren gelungen, höchste internationale Anerkennung zu finden. 1992 gewinnt er als erster Deutscher überhaupt beim Internationalen Tschai-kowsky-Wettbewerb für junge Musiker den ersten Preis. Er studiert bei Walter Nothas in München, Steven Isserlis in England und bei Heinrich Schiff in Salzburg und Wien. Die Weltklasse-Geigerin Anne-Sophie Mutter fördert ihn nicht nur durch ihre Stiftung, sondern musiziert auch regelmäßig mit ihm im Konzertsaal und im Plattenstudio. Ein Höhepunkt in der kommenden Saison wird sicher sein Debüt beim Tanglewood-Music-Festival mit dem Boston-Symphony-Orchester unter Sir André Previn sein. Mittlerweile legt der Cellist eine umfangreiche Diskographie bei verschiedenen renommierten Labels vor. Zu den Highlights gehören seine Aufnahme der beiden ersten Cellokonzerte von Haydn sowie die mit dem Preis der deutschen Schallplattenkritik ausgezeichneten Konzerte von Elgar und Walton (Orfeo). Mit Anne-Sophie Mutter und André Previn zusammen hat er Klaviertrios von Mozart aufgenommen (DGG). Ganz aktuell sind bei Penta-Tone zwei Discs erschienen, die der Cellist zusammen mit der Geigerin Julia Fischer eingespielt hat. hbb

krete Unterstützung wünschen, zumal das Musizieren zu Hause in der Familie ja nicht mehr besonders gepflegt wird. Die Tatsache, dass Musik in den meisten Schulen nicht vertzungserheblich ist, steigert auch nicht gerade die Attraktivität dieses Fachs. Durch den unmittelbaren Kontakt zwischen Kindern und Profi-Musikern kann man am ehesten ein Initialerlebnis zünden.

Welche Bedeutung hat denn der Umgang mit Musik für die Entwicklung eines Menschen überhaupt oder, locker formuliert: Was bringt mir die Musik?

MÜLLER-SCHOTT: Mit Musik schult man sicher alle Sinne, die auch für die generelle Wahrnehmung im Leben wichtig und notwendig sind. Durch das Training in frühen Jahren werden bereits Schaltungen gelegt, die für Mathematik, Sprachen aber auch für das soziale

Miteinander eine Hilfe sein können. Die konzentrierte Beschäftigung mit Musik schult das kritische Denken, das gemeinsame Erleben von Musik regt die Phantasie an und fördert die Kommunikation. Mein Tipp: Man sollte einfach versuchen, sich einer Komposition ganz offen und vorurteilsfrei hinzugeben, um so mehr über sie zu erfahren und damit zugleich auch das eigene Ich zu reflektieren, egal ob im Konzertsaal oder auf CD zu Hause.

Unsere Charakterköpfe 2007

In der Reihe „Charakterköpfe“ erschienen in diesem Jahr bislang Interviews mit: dem Liedermacher Gerhard Schöne, der Lyrikerin Friederike Mayröcker, der Swing-Legende Paul Kuhn, Filmschauspielerin Anne Mühlmeier, dem Leiter des Landesmuseums für Technik in Mannheim, Hartwig Lüdtke, Kurienkardinal Walter Kasper, „Autopapst“ Willi Diez, dem Widerstandskämpfer Franz-Josef Fischer, dem Junioren-Europameister im Kunstturnen, Helge Liebrich, der Perkussionistin Jasmin Kolberg, dem Finanzwissenschaftler Bernd Raffelhüschen, dem Ka-

barettisten Dieter Nuhr, dem ehemaligen Ministerpräsidenten Erwin Teufel, dem Arzt und Unternehmensberater Cay von Fournier, dem Reformpädagogen Alfred Hinz, dem SPD-Vordenker Erhard Eppler, dem Ex-Profifußballer Karl Allgöwer, dem Dirigenten Helmut Rilling, der Krimiautorin Ingrid Noll, dem Liedermacher Hans Söllner, mit Literaturkritiker Hellmuth Karasek, dem Ex-Manager Holger Petersen, dem ehemaligen Vorstandspräsidenten der Sparda-Bank, Hermann Möller, dem Ozeanografen Stefan Rahmstorf und dem Laufexperten Steffny

